

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erzählt täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Spezialpreis Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Dannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr. 259.

Sonnabend, den 7. November

1914.

Sonnabend, den 7. November 1914,

vormittags 11 Uhr

sollen in der Zentralthalle zu Eibenstock folgende Sachen, nämlich:

1 Kilo 6 Kilo Stidgold, 6 Kilo Schiffs-Eis und 36

1 Kilo Schiffsmetallgeschloß

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 6. November 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Allgemeine Ortskrankenkasse Eibenstock—Stadt.

Gemäß § 116 der Kassensatzung bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß nach dem Reichsgesetz betreffend Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen vom 4. August 1914 das Versicherungsamt (Beschlußauschuß) in seiner Sitzung am 30. Oktober die Bei-

träge mit Wirkung vom 9. November d. J. ab auf 3%, Prozent des Grundlohnes festgesetzt hat. Demnach betragen für alle Kassennmitglieder die Wochenbeiträge vom genannten Tage ab bis auf Weiteres:

in Stufe Ia	11 Pf.	in Stufe IIIa	45 Pf.	in Stufe Va	88 Pf.
„ Ib	19 „	„ IIIb	54 „	„ Vb	105 „
„ IIa	27 „	„ IVa	66 „		
„ IIb	36 „	„ IVb	75 „		

Wir bitten die Mitglieder erneut darum, die Mittel unserer Kasse nur in ganz dringenden Fällen in Anspruch zu nehmen, damit die Leistungsfähigkeit der Kasse erhalten bleibt; sollte diese Aufforderung nicht genügend beachtet werden, so wäre der Vorstand gezwungen, auch noch die Familien-Unterstützung einstellen zu müssen.

Eibenstock, 5. November 1914.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Eibenstock—Stadt.
Hermann Müller, Vors.

Der abgeschlagene Angriff. Gedrückte Stimmung der Feinde. Die Türken schlagen sich gut.

Der heftige Ausfall seitens der verbündeten Engländer, Franzosen und Belgier bei Neuport, den unsere Truppen nach der lakonischen Meldung der Obersten Heeresleitung mühelos abgewiesen haben, gibt uns, mehr aber noch unseren Gegner, zu denken. Wir erblicken in diesem starken Angriff wohl mit Recht einen letzten Verzweiflungstakt unserer Feinde. Sie wollten noch einmal mit aller Kraft und unter Einsetzung großen Menschenmaterials versuchen, uns von der Küste abzudrängen, koste es was es wolle. Joffre soll vor einigen Tagen geäußert haben, mit 100 000 Mann könne er den deutschen Ring sprengen, doch sei ihm dieser Preis zu hoch. Es mutet jetzt fast so an, als ob Generalissimo Joffre doch den Preis hat zahlen wollen, und daß der Erfolg dieser Absicht ein eklatante Niederlage auf dem linken feindlichen Flügel war. Noch besser als diese Tatsache zeigt aber die gedrückte Stimmung, namentlich der Engländer, die verzweifelte Lage der Verbündeten an. Man lese nachstehende Schilderung:

London, 5. November. „Daily Mail“ schreibt: Die bittere Tatsache besteht, daß alle Landstreitkräfte der Verbündeten weitläufig unzulänglich waren, um die Deutschen aus Belgien herauszutreiben und Ostende ihnen wieder zu nehmen und sie aus der Linie an der Aisne herauszuwerfen, wo sie immer noch in einer Entfernung von 60 Meilen von Paris stehen, sowie den Rückzug vom polnischen Boden zu erzwingen. Der Geschloßbesitzer eines deutschen Geschwaders wurde an der englischen Küste geflohen. Das Erscheinen der Türken im Felde als Verbündeter Deutschlands enthält neue Gefahren für das britische Reich, und größere Anstrengungen sind vonnöten. Selbst Kitchener's Million könnte sich als unzureichend erweisen. Das Blatt klagt sodann über die Zensur, die verhindert, daß das britische Volk die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen erkennt. Das Prinzip des Freiwilligenwesens sei unter diesen Umständen unhaltbar. Die Regierung müsse das Volk die Wahrheit über den Krieg wissen lassen oder die allgemeine Wehrpflicht werde bald unvermeidlich sein.

Wenn also die „Siegessicherheit“ bei unserem Gegner sich bereits in solchem Maße zeigt, können wir uns beruhigen der schönen Erfolge unserer wackeren Armee freuen und ihr weiter unser unbeschränktes Vertrauen schenken. Doch noch einige andere Proben von Niedergeschlagenheit bei unserem Feinde:

Rotterdam, 4. November. Ein Korrespondent der „Times“ an der belgisch-französischen Grenze schildert die heftigen Bajonettkämpfe um Ypern herum, die den Engländern teuer zu stehen kamen. Die Engländer konnten sich zwar behaupten, aber nur unter gewaltigen Opfern. Eine deutsche „List“, mit der die Engländer nunmehr vertraut sind, ist folgende: Eine Anzahl der deutschen Geschütze stellt das Feuer ein, als wäre sie kampfunfähig gemacht worden. Wenn die Engländer sich aber nähern, um Geschütze zu erbeuten, eröffnen diese von neuem ein mörderisches Feuer. Zwischen Dünkirchen und Neuport behaupteten sich die Belgier. Ein anderer „Times“-Korrespondent schildert den heftigen deutschen Angriff gegen Ypern. Am Sonntagabend war jene Stadt noch im Besitz der Verbündeten. Die Deutschen erneuerten

ihren Versuch, die feindliche Linie zu durchbrechen; sie waren sehr stark und hatten zahlreiche Geschütze. In Hollebeke und Messines hatten die Engländer einen schweren Stand. Die Territorialtruppen stützten der Kavalleriebrigade, die dort die Schanzen hielt, zu Hilfe und gerieten dabei in ein heftiges Artilleriefeuer. Mit kurzen Sägen eilten sie in eine Hölle von Geschossen und Kugeln hinein, aber bis zum Abend war es unmöglich, vorzudringen. Dann unternahm die Deutschen einen Bajonettangriff. Es war ein unheimlicher Augenblick. Auch die Engländer pflanzten das Bajonett auf. Der Zusammenstoß war schrecklich. Vor der Uebermacht mußten die Engländer zurückweichen, aber sie gruppierten sich von neuem und stürzten wiederum. Schließlich mußten die Deutschen sich zurückziehen, so behauptet der Korrespondent. Ein Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der Calais und Dünkirchen besuchte, meldet, daß die Franzosen überall im Vorgebirge um jene Städte herum starke Feldbefestigungen anlegten, wie Redouten, Schanzen und Schützengräben. Große Truppenmengen befinden sich in der Nähe. In Dünkirchen traf der Holländer erschöpfte Ueberreste der belgischen Armee in völliger Unordnung, vielfach ohne Offiziere, in buntem Durcheinander. Ungeachtet ihrer traurigen Verfassung verlangten aber viele nach Erneuerung des Kampfes. — Aus Wardenburg wird nach Rotterdam berichtet, daß zwei englische Flieger über Brügge Bomben herabwarfen. Zwei Deutsche, die einen Benzinvorrat bewachten, wurden getötet. Eine Bombe fiel beim Bouveree-Tor, eine andere in einem Garten nieder.

Wien, 5. November. Wie die „Reichspost“ meldet, berichtet ein Pariser Großindustrieller dem Genfer Korrespondenten des Blattes: Die Straßen durch den Forts-Gürtel von Paris sind keine Straßen, sondern eher Hallen; es wimmelt überall von Truppen und anderen dunkelhäutigen Truppen. Den englischen Truppen ist auch dieser Krieg ein Geschäft; sie kämpfen zwar tapfer, sind aber aus den Erbfeindungen nicht herauszubringen, wenn die Lage einen Angriff auf die deutschen Stellungen erfordert. Ihre Kavallerie ist gänzlich untauglich; seit sie beim ersten Zusammenprall mit den Deutschen die Zuchtbarkeit des gegnerischen Angreifers kennen gelernt hat, läßt ihr Elan sehr zu wünschen übrig. Das hinter der Armee herrschende Elend sei sehr groß. Die Organisation des Sanitätsdienstes sei vollkommen vernachlässigt.

Von den Kämpfen, welche die Oesterreicher den Russen zu liefern haben, ist heute ebenfalls wieder nur gutes zu melden. Herr v. Hofer kann u. a. die Gefangennahme von 1500 Russen berichten:

Wien, 5. November. Amtlich wird bekannt gegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und völlig ungestört vom Feinde.

Südlich der Wislakaumündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen Sanufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte auch der Feind im Strjstale unseren Angriffen nicht mehr standzuhalten. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen und eine Maschinengewehr-Abteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Wie wir schon gestern berichten konnten, bestehen auch die

Türken ihre Feuerprobe in diesem Kriege gut, und schloßen sowohl zu Lande wie zu Wasser mit Erfolgen ab. Von einem weiteren türkischen Erfolge und auch davon, daß in Kaukasien bereits die mohammedanische Bevölkerung gegen Rußland aufsteht, meldet folgendes Telegramm:

Konstantinopel, 4. November. Aus Täbris und Erzerum eingetroffenen Meldungen zufolge haben bei Ordulia, an der russisch-türkischen Grenze, heftige Kämpfe stattgefunden. Eine Abteilung Kosaken war über die Grenze eingedrungen und plünderte mehrere Dörfer. Eine Kavallerieabteilung nahm die Verfolgung der Plünderer auf und erreichte sie, als sie einen von Regengüssen angeschwellenen Bach durchkreuzen wollten. Die Kosakenabteilung wurde fast vollständig aufgerieben. Die Türken überschritten die russische Grenze und nahmen dort eine günstige Stellung ein. Die Bevölkerung bewaffnete sich, um sich vor den Kosaken zu schützen. Im Araratgebiete und im Kaukasus greift der Aufstand der mohammedanischen Bevölkerung immer mehr um sich.

Natürlich legt unter solchen Umständen auch sofort der gemeine Verleumdungskrieg unserer Feinde gegen die Türkei ein, und so suchte man die Türken der Schwächlichkeit zu zeihen. Dagegen legt indessen die osmanische Regierung heftige Verwahrung ein:

Berlin, 5. November. Entgegen aller Gerüchten und tendenziösen Nachrichten wird von amtlicher türkischer Seite mitgeteilt, daß von einer nachgiebigen Haltung der türkischen Diplomatie in ihren letzten Verhandlungen mit Rußland nicht die Rede sein kann. Die Pforte hat Rußland erklärt, es sei selbst schuld daran, daß seine Schiffe in den Grund gebohrt und die Festungen am Schwarzem Meer beschoßen wurden und hat die Bestrafung des Kommandanten der russischen Flotte als Genugtuung verlangt. Daraufhin wurden die Beziehungen abgebrochen.

England sucht der Türkei aber auch noch auf andere Weise beizukommen, und zwar läßt es papierene Annektionen los:

London, 5. November. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert.

Die Insel Cypern, die drittgrößte und östlichste der Mittelmeerinseln, war bisher türkisch, aber seit 1878 unter englischer Verwaltung. Die Insel hat einen Flächeninhalt von 9601 Quadratkilometern und eine Einwohnerzahl von etwa 250 000 Seelen, meist griechischer Abstammung. Ungefähr 23 Prozent der Bevölkerung sind Mohammedaner.

Noch immer ist die Frage über die Haltung Bulgariens offen geblieben. Doch lassen die meisten Nachrichten aus dem Lande Ferdinands I. den Schluß zu, daß die Neutralität nicht mehr lange aufrecht erhalten werden kann und soll. Auch die nachstehende Meldung läßt darauf schließen:

Paris, 5. November. Meldung der Agence Havas: „Echo de Paris“ zufolge hat die bulgarische Regierung den Verkehr zwischen den Häfen des Landes einstellen lassen. Die Truppen zweiten Aufgebots seien einberufen. Überall herrsche lebhafteste Bewegung.

Eine eigentümliche Meldung kommt aus Griechenland. Nach ihr soll kein griechisches Torpedoboot von englischen Schiffen vernichtet sein:

Athen, 5. November. Die „Agence d'Athens“ meldet: In den letzten Tagen war die Nachricht verbreitet, daß im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot durch das Feuer von englischen Kreuzern, die es für ein türkisches Torpedoboot hielten, zum Sinken gebracht wurde. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht entschieden in Abrede zu stellen, da kein griechisches

Torpedoboot der Feuerlinie der Kriegsführenden zu nahe gekommen ist.

Ob die Meldung wahr ist, oder ob mit ihr den Engländern ein Liebesdienst geleistet werden sollte, muß dahingestellt bleiben.

Schließlich noch eine Nachricht von den Kämpfen um Tjingtau:

London, 5. November. Nach einer Reutermeldung wird amtlich aus Tokio gemeldet, daß der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sich auf der Reede von Tjingtau selbst in die Luft gesprengt hat. Das Schwimmdock ist vernichtet. Die Beschießung dauert an.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Zusammentritt des Reichstages. Der Reichstag wird nicht bereits am 24. November, bis zu welchem Zeitpunkt er vertagt ist, sondern vermutlich erst am 2. Dezember zusammentreten. Inzwischen wird die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen in Verbindung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitspensum zu erzielen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage zusammenbleiben und dann wieder auf lange Zeit vertagt werden wird.

Italien.

Das neue italienische Kabinett. Durch ein königliches Dekret vom 5. November ist Salandra mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut worden. Wie die „Agenzia Stefani“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird sich das neue Kabinett folgendermaßen zusammensetzen: Salandra Vorsitz und Inneres, Sonnino Außenwes., Martini Kolonien, Orlando Justiz, Carcano Schatz, Daneo Finanzen, Ciuffelli öffentliche Arbeiten, Crispo Unterricht, Canalis Ackerbau, Zuppelli Krieg, Viale Marine, Riccio Post. Die Minister sollten Donnerstag nachmittag vereidigt werden.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 6. Novbr. Für Auszeichnung vor dem Feinde ist Herr Walther Pfefferkorn von hier, Gefreiter der Landwehr im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 133, das Eisenerne Kreuz verliehen worden. Ebenso hat gleich zu Anfang des Krieges für tapferes Verhalten Herr Handarbeiter Walther Stemmler von hier das Eisenerne Kreuz erhalten.

Eibenstock, 6. November. Die österreichisch-ungarische Verlustliste von Nr. 1—37 ist eingetroffen und liegt für Interessenten zur Einsichtnahme in unserer Geschäftsstelle aus.

Eibenstock, 6. November. Bei der großen Bedeutung, die den Kartoffeln als Nahrungsmittel zukommt und angesichts der Preissteigerung für die meisten Nahrungsmittel erschien die Sicherung ausreichender Mengen von Kartoffeln zu erschwinglichen Preisen für die hiesige Einwohnerschaft besonders notwendig. Der Stadtrat verhandelte daher sowohl mit Kartoffellieferanten, als auch mit den hiesigen Kartoffelhändlern und vermochte den letzteren schließlich dank dem Entgegenkommen eines Mitgliedes der Stadtvertretung ein günstiges Großeinlaufsangebot zu machen. Daraus haben die Kartoffelhändler Gebrauch gemacht, und mit der Anlieferung der Kartoffeln ist inzwischen bereits begonnen worden. Es sind bis jetzt 3 Ladungen zu je 300 Zentnern eingetroffen und 4 gleiche Ladungen werden demnächst noch eintreffen. Der Einkaufspreis ist so bemessen, daß es den Händlern möglich ist, den Zentner Kartoffeln im Einzelverkauf zu 3,60 Mk. abzugeben. Die Händler haben sich schriftlich verpflichtet, diese Preisgrenze der hiesigen Einwohnerschaft gegenüber einzuhalten. Da sich einige Händler auch noch anderwärts mit größeren Kartoffelmengen eingebedeckt haben und die hiesige Landwirtschaft doch auch einen Teil Kartoffeln zum Verkauf stellt, so dürfte hier die Kartoffelversorgung kaum Schwierigkeiten bereiten.

Eibenstock, 6. November. Die hiesige Schützen-gesellschaft e. V. kann am 9. November auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken. In Anbetracht der ersten Zeit soll des Jubiläums nur in einer schlichten Feier am Sonntag abend im Schützenhause gedacht werden.

Eibenstock, 6. November. In letzter Zeit sind in unserer Umgegend zahlreiche Wäschebiebftähle vorgekommen, die fast durchweg nachts verübt wurden. Da die Langfinger ihr Handwerk auch hier nach Eibenstock verlegen könnten, möchten wir die Hausfrauen davor warnen, nachts Wäschestücke im Freien liegen oder hängen zu lassen.

Dresden, 5. November. Der König hat dem Obersten Freiherrn von Oibershausen, Kommandeur des 6. Infanterieregiments Nr. 105, folgendes Telegramm ins Feld zugehen lassen: „Ich spreche Ihnen und dem Regiment meinen besten Glückwunsch und meine warme Anerkennung für die wieder neuerdings bewiesene Tapferkeit und Unerfrockenheit aus. Ich bin stolz auf das Regiment und hoffe sehr, es bei meinem zweiten, noch vor Weihnachten geplanten Besuche der Armee auf dem Kriegsschauplatz begrüßen zu können. Friedrich August“

Dresden, 5. November. Kronprinz Georg wird auf ärztliches Verlangen wegen rheumatischer Erkrankung des Arme- und Handgelenkes seine Feldstelle auf einige Zeit verlassen und sich zur Kur nach Wiesbaden begeben.

Dresden, 5. Novbr. Für die Einberufung des sächsischen Landtages ist, wie aus guter Quelle verlautet, der 25. November in Aussicht genommen worden. Das Gesamtministerium wird seiner Majestät dem König einen hierauf bezüglichen Gesuchentwurf bereits in den nächsten Tagen unterbreiten, worauf den zuständigen Stellen dann die offizielle Mitteilung hierüber sofort zugehen wird. Die Vorlagen betreffen in der Hauptsache Kriegsnotgesetze über die Unterstützung der Familien von Feldzugsteilnehmern, sowie von Arbeitslosen und einige weitere mit dem Kriege zusammenhängende Gesuchentwürfe.

Leipzig, 5. November. Bei der Leipziger Kriminalpolizei gingen am 4. November mehrere Telegramme der Hamburger Polizei ein, in denen um Fahndung auf den aus Dommigk gebürtigen 26-jährigen Dienstknecht Friedrich Ernst Meißner ersucht wurde, der dort wegen Doppeltraubmordes verfolgt wurde. Durch die in Leipzig sofort getroffenen erforderlichen Maßnahmen gelang es, den Gefuchten schon in der letzten Nacht, früh gegen 1/5 Uhr in Leip-

zig auf der Straße festzunehmen. Bei seinem Verhör gab Meißner zu, am 3. d. M. vormittags gegen 9 Uhr, in einem kleineren Orte auf Hamburger Gebiet, wo er als Knecht beschäftigt war, seine Dienstherrin Steffens und deren Magd durch Beiliebe ermordet zu haben, um sodann ungehindert fliehen zu können. Er will es auf den Inhalt eines Geldschrankes abgesehen gehabt haben, von dem er wußte, daß er gegen 7000 Mark betrug, will aber den Geldschrank nicht aufgebracht haben, weil ihm der Schlüssel abdrack. Er hat sich schließlich unter Mitnahme von etwa 100 Mark entfernt und nach Leipzig geflüchtet.

Leipzig, 6. November. Der 52 Jahre alte Kaufmann Georg Lud aus Saardrücken hatte sich heute wegen Verbrechens gegen § 86 des Reichsstrafgesetzbuches vor dem Reichsgericht zu verantworten. Er erscheint des Hochverrats verdächtig. Bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung fand man u. a. zwei Manuskripte deutschfeindlicher Artikel über den Fall Jaden, die, als Broschüre gedruckt, in Elsaß-Lothringen verbreitet werden sollten. Die Verhandlung findet in voller Öffentlichkeit statt, zu der vier Zeugen geladen sind.

Ghrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Erich Tränker aus Eibenstock, Gefreiter im Ref.-Grenadier-Rgt. Nr. 100 — schwer verwundet und gestorben.



Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 3. November 1914.

In der heute unter dem Vorsitz des Hrn. Amtshauptmanns Dr. Wimmer abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses fand eine reichhaltige Tagesordnung Erledigung: 50 Beratungsgegenstände lagen vor. Punkt 1 betraf eine öffentlich-mündliche Verhandlung: Das Gesuch der offenen Handelsgesellschaft Richter u. Feins, Holzstoff-Fabrik in Niederzschlema, um nachträgliche Genehmigung a) zum Einbau eines Betonwehres anstelle des durch Hochwasser zerstörten hölzernen Müldenwehres zwischen den Flurstücken Nr. 278/279 des Flurbuchs für Niederzschlema und 269/270 des Flurbuchs für Alberoda, b) zur Erhöhung des festen Stauwerkes um 40 cm gegen den früher genehmigten Zustand und c) zur Führung eines beweglichen Aufschlusses von 20 cm Höhe, sowie der hiergegen erhobene Widerspruch. Dem Gesuch der Firma wurde stattgegeben (bedingungsweise). Genehmigt wurden weiter: 1., Nachträge zu den Ortsgeboten über die Unterstüßung der in den Ruhestand verletzten Bezirkshebammen in den Gebarmtenbezirken Johanngeorgenstadt, Breitenbrunn, Hundshäbel und Soja, 2., der 1. Nachtrag zum Ortsgebot für Pöhl, 3., eine überlebende Verbindlichkeit der Gemeinde Vauter in Begejahn, 4., die vom Gemeinderate zu Breitenbrunn beschlossene Festsetzung des Gehaltes des dortigen Gemeindevorstandes (unter gleichzeitiger Anerkennung seiner Berufsmäßigkeit), 5., das Gesuch der Firma Keßler u. Breitfeld, G. m. b. H., in Feilhammer-Pöhl um Genehmigung zum Einbau einer zweiten regelbaren Franzisturbine in das Triebwerk auf Flurstück Nr. 30 des Flurbuchs für Kleinpöhl, 6., das Gesuch der Firma G. B. Breitfeld, G. m. b. H., in Arnoldsammer um Genehmigung zur Errichtung einer Groß- und Kleinvieh-schlächtereianlage im Grundstück Ortsl. Nr. 12 Abt. A für Rittersgrün, 7., das Gesuch des Ortsarmenverbandes Rajchau um Ermäßigung der Verpflegung für eine in der Landesanstalt Untergölsch untergebrachte Kranke (auch wurde für 2 in Landesanstalten in Pflege gegebene Bezirksangehörige ein Teil der Verpflegung auf die Bezirkskasse übernommen), 8., das Gesuch des Steinbrucharbeiters Karl Paul Fieder in Auerhammer um Erlaubnis zum Kantinenbetriebe in dem der Firma Auer Granitwerke, G. m. b. H., gehörigen Hause Ortsl.-Nr. 19 das, 9., das Gesuch des Gastwirts Paul Hermann Müller in Wittweida um Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, einschl. des Brantweinshanks, zum Abhalten öffentlicher Tanzveranstaltungen sowie zum Aufspannen und Krippensetzen für das Grundstück Ortsl. Nr. 3 daselbst (Schweizerhof), 10., das Gesuch des Gasthofspächters Hermann Albrecht Ebert in Muldenhammer um Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, einschl. des Brantweinshanks, zum Aufspannen und Krippensetzen für das Grundstück Ortsl. Nr. 7 daselbst. — Zu der beabsichtigten Zergliederung der Grundstücke Blatt 132 des Grundbuchs für Bernsbach und Blatt 172 des Grundbuchs für Zschorlau wurde Dispensation erteilt. — Befürwortung fanden: 1., der 3. Nachtrag zur Sparlassensordnung für Bockau, 2., die Verbandssatzung des zusammengeführten Ortsarmenverbandes Wildbach mit Stein und Poppenswald, 3., die Gesuche der Gemeinden Griesbach, Wittweida, Jügel, Zschorlau, Breitenbrunn und Albernau um Gewährung unverzinslicher Darlehne aus der Staatskasse. — Zu den Kosten der Heilbehandlung eines Kindes aus dem Bezirk im Krüppelheim Zwickau wurde eine Beihilfe aus Bezirksmitteln bewilligt. Ferner erfolgte die Festsetzung der von den Gemeinden und Zuttsbezirken des Standesamtsbezirks Breitenbrunn zur Besoldung des dortigen Standesbeamten zu leistenden Beiträge. — Der über das Flurstück 114a des Flurbuchs für Auerhammer fahrende Begetel wurde als nicht öffentlich anerkannt. Des weiteren fand die Zuwahl von Mitgliedern und Stellvertretern zu den Einschätzungskommissionen des Bezirks auf die Wahlperiode 1915/1916 statt; auch wurden für die etwa 1915 vorzunehmenden Enteignungen im Bezirke Sachverständige in Vorschlag gebracht.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

7. November 1870. Am 7. November kam es zu dem Gefecht bei Chantome. Dieses kleine Gefecht nahm einen für die Deutschen nicht glücklichen Ausgang und trug nicht wenig dazu bei, den Mut der neuen französischen Armee zu heben. Graf Stolberg mit Bayern und Schlesiern (Jusaren, Kürassieren, Ulanen, Infanterie) hatten aus Chantome Feuer erhalten und waren darauf gegen den Ort vorgegangen. General Chanzy mit überlegener Truppenmacht stellte sich dem Angriff entgegen. Nach halbstündigem Kampfe ließ Graf Stolberg das Gefecht abbrechen und seine Truppen unter dem Schutze der Artillerie zurückgehen. Das Gefecht hatte die Deutschen 3 Offiziere und 154 Mann gekostet.

Der Franzose.

Ergählung aus neuerer Zeit von M. Reinhold. (80. Fortsetzung.)

So war Adolf bisher unbehelligt geblieben, und er hatte sich auch weislich gehütet, in übereifriger Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In einer entfernten, jetzt schon halbverfallenen Hütte für Waldarbeiter, um die sich Niemand mehr bekümmerte, hatte er Aufenthalt genommen, suchte einen Hasen in der Schlinge zu fangen, den er dann irgendwo gegen Brantwein und Lebensmittel vertauschte. Aber in diesen allerletzten Tagen hatte er kein Glück mehr mit dem Schlingenlegen gehabt, die Lebensmittel waren verzehrt, der Brantwein bis auf den letzten Tropfen getrunken, und da hatte er sich aufgemacht, um im Guten oder Schlimmen etwas zu bekommen. Er hatte in seinem Trope, obwohl er wußte, daß ihm hier am ersten Gefahr drohte, seinen Weg nach Klein-Friedingen genommen; wenn er wieder mit diesem Karl Bুদ্ধidee und dessen Vater zusammenstieß, dann gerade wollte er ihnen beweisen, daß er keine Angst hatte. Der ganze Ort sollte dann merken, was er für ein Kerl war.

Aus der Ferne schon sah er die vornehme Dame herantommen; er hatte nicht die Absicht, drohend vor sie herzutreten; er wollte sie nur um ein Geldgeschenk bitten. Der verwahrloste Kerl dachte allerdings so gar nicht daran, welchen Eindruck seine Gestalt auf andere Menschen und nun gar auf das weibliche Geschlecht machen mußte, und die Angst, welche Frau Leonore Bertram vor ihm zeigte, lag ihm beinahe komisch vor. Er wollte etwas hervorstoßern, torfelte indeß hinüber und herüber, so daß die Dame immer mehr in Entsetzen geriet.

Zu schreien wagte sie nicht, sie befürchtete für diesen Fall sofortige Gewalttätigkeiten. Die nächsten Häuser von Klein-Friedingen waren wohl noch fünfzehn Minuten entfernt, und zu sehen war kein Mensch. Was konnte geschehen sein, bis sie den Ort erreichte? Ihre Hoffnung beruhte darauf, ihm allmählich zu entkommen, denn sie war überzeugt, daß seine Raubsucht vor ihr Uhr, Kette und alle Ringe, die sie trug, verlangen würde.

Der „Rote Adolf“ gedachte seine Sache recht gut zu machen, und ohne größere Schwierigkeiten von der Dame eine erkleckliche Summe zu erhalten, aber wie er Frau Leonore nun näher und näher kam, erregte er ihr solchen Widerwillen, daß sie nicht mehr an sich halten konnte und nach ihm mit dem Fuße stieß. Es war eine unwillkürliche Bewegung, mehr des Grolls, als der Notwehr, aber sie erweckte in dem Menschen eine furchtbare Wut. Mit einem Ruck zog er ein Messer aus der Tasche: „Wie einen Hund behandeln Sie mich“, rief er, „dann sollen Sie merken, daß Hunde auch beißen können. Da drüben liegt Einer auf dem Strohe, der's schon erfahren hat, und Sie sollen's auch merken.“

In Frau Leonore erwachte der Selbsterhaltungstrieb; wenn es auch leicht möglich war, daß der Raube sie einholte, bis sie Klein-Friedingen erreichte, es mußte doch jetzt versucht werden. So eilte sie querfeldein. Adolf lachte laut, er wußte, daß da vor ihm sich der Grenzgraben des Dorfes hinzog, über den eine Dame nicht fortzukommen konnte. Da mußte sie Halt machen und dann In seinem von Brantwein umnebelten Gehirn begann schon Alles wieder durcheinanderzujagen. Doch vor seinen Augen blühte es unheimlich auf, dunkel und rot, er mußte sehen, wie damals, als er den „Franzosen“ Er gab sich einen Ruck und lief, so schnell seine Füße ihn tragen wollten, vorwärts, immer vorwärts.

In Anton Bুদ্ধidee's Haus war diese Szene schon beobachtet worden; Bűse schaute mit ihren hellen, scharfen Blicken in die Ferne und erkannte die Mutter Margot's sofort. Und hinter ihr den wüsten Kerl, den Adolf. Es war doch nicht anzunehmen, daß der hier auf offenem, freiem Terrain, angehts des Dorfes Jemandem etwas zu Leibe tun wollte, aber da rief die gnädige Frau wirklich um Hilfe. Bűse begann sich nicht lange, sie rief ihrer Schwägerin, Frau Rose, schnell ein paar erklärende Worte zu, damit sie dem Herrn Bertram, der noch drin bei Margot und dem kranken Klaus weilte, Bescheid sagen könne, ergriff das nächste Instrument, was ihr in die Augen fiel, eine auf dem Hofe an der Wand lehrende Dungforke und lief dann über die Weiden hin direkt auf die Richtung zu, aus der Frau Leonore daher kam. Der Verfolger war etwa noch hundert Schritte hinter ihr.

Jetzt war Bűse an dem Grenzgraben, der die Stadtgemeinde Friedingen vom Dorfe Klein-Friedingen trennte. Das Wasser stand etwa einen Fuß hoch; das tapfere Mädchen begann sich keinen Moment. Schuh und Strümpfe waren im Ru von den Füßen, die Röde und das Kleid raffte sie kurzer Hand mit der Rechten zusammen und so watete sie schnell hindurch. Frau Leonore konnte vor Aufregung nicht mehr weit: und

Hand sch...
„mit dem...“
Spor...
Horte w...
Mann er...
fortkomm...
zu tun...
Dich!“
Be...
Südo...
Rat...
Reich...
Stad...
Kirch...
Aufgeh...
lene G...
und Mar...
Getau...
mann M...
289) G...
Schlo...
Berch...
des Hei...
72 J...
12...
Majest...
rer geb...
figers...
Douis...
Borm...
Wagner...
Herauf...
Uhr: Kri...
Jung...
Jung...
lung im...
Borm...
Predigt...
1/9 Uhr...
8 Uhr: A...
Dom...
Borm...
1. 3—11...
heil. Aber...
gottesdien...
Jung...
Jung...
Som...
Borm...
redlung...
C...
Eon...
Geseh...
Ord...
W...
Goldp...
Reinert...
14.— M...
sautz, ä...
a. Cir. 10...
nahme in...
Reich...
Heute...
geb...
Ferner...
Reich...

Hand schluchzend da, als diese bei ihr anlangte. „Haben Sie keine Furcht, gnädige Frau,“ rief das Mädchen, „mit dem Lumpen da nehme ich's alle Tage noch auf.“ Spornstreich tief sie auf Adolfs zu, die dreizinkige Forke wie ein Bajonett zum Angriff gefällig. Der Mann erkannte sie. „Willst Du gleich machen, daß Du fortkommst! Ich will mit Euch Buddies nichts weiter zu tun haben. Also lauf nach Hause, schnell, troll Dich!“

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 6. November 1914.
Südwind, meist heiter, zeitweise Nebel, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Fremdenliste.

Nachgemeldet haben im Rathhaus: Max Schell, Rfm., Chemnitz.
Reichshof: Dr. Max Feinze, Chemnitz, Dresden-R.
Stadt Leipzig: Paul Schwarzbach, Rfm., Rauter i. S.
Stadt Dresden: Robert Heinrich, Uhrmacher, Bäckig.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 1. bis 7. November 1914.

Aufgebote:
Gebraut: 60) Curt William Baumann, Stichtmeister hier und Helene Edmund Döbel hier. 61) Carl Heinrich Paul, Hotelkellner hier und Marie Natalie verw. Strobel hier.
Getauft: 234) Elise Hanna Günther. 235) Wilhelm Friedrich Hermann Müller. 236) Siegfried Otto Strobel. 237) Hilde Gertr. Weg. 238) Hilde Gerda Kehler. 239) Elise Meta Jetter. 240) Johanne Elise Scholz.
Beerdigt: 134) Emma Auguste Schmidt geb. Neun hier. Witwe des Heinrich August Schmidt, Harenbergstraße 10 in Chemnitz. 72 J. 1 Z. 135) Marie Irma, Tochter des Carl Gustav Hermann, Maschinenführer hier, 1 J. 4 M. 30 T. 136) Friederike Hedwig Schirer geb. Sch. Witwe des Eduard Robert Schirer, Städtemaschinenführer hier, 55 J. 6 M. 11 Z. 137) Heinz Otto, Sohn des Wilhelm Louis Hugo Drode, Kraftwagenführer hier, 3 M. 19 Z.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 1/9 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl. Pastor Wagner. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Starke. Hierauf Kindergottesdienst. Pastor Wagner. Abends 1/9 Uhr: Kriegsbefunde.
Jünglingsverein: abds. 7/8 Uhr: Versammlung im Diakonats-Jungfrauenverein: nachm. 5 u. abends 7/8 Uhr: Versammlung im Heim.

Ev.-luth. St. Johanniskirche.
Vorm. 1/10 Uhr: Vespertgottesdienst. Nachm. 1/7 Uhr: Predigt und Katechismuskunde in Sofa. Montag abends 1/9 Uhr: Predigt mit Kriegsbefunde. Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsbefunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. XXII post Trinitatis. (Sonntag, den 8. November 1914.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Philipp 1. 3-11. Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl. Pastor Ruppel. Abends 6 Uhr: Predigtgottesdienst. Derselbe.
Jungfrauenverein: nachm. 4 Uhr: Versammlung. Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.
Sonntag, den 8. November (22. Sonntag nach Trinitatis.).
Vorm. 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Unterredung mit der konf. Jugend.

Neueste Nachrichten.

Ein wichtiger Stützpunkt genommen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. November, vormittags. Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich Pyres macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée, nördlich Arras und in den Argonnen wurde Boden gewonnen. Unter schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt in dem Bois Brule südwestl. St. Mihiel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Besondere ereignet. Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Ein deutscher Sieg zur See.

(Amtlich.) Berlin, 6. November. Nach einer Meldung des amtlichen englischen Pressebüros ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der holländischen Küste der englische Panzerkreuzer „Monmouth“ vernichtet und der Panzerkreuzer „Goodhope“ schwer beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt S. R. große Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und S. R. kleine Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinbar nicht gelitten.

Der stellvertretende Chef des Admiralkabes, Behnke. (W. I. B.)

(Amtlich.) Berlin, 6. November. Bis zum 1. November waren in den Gefangenen-Lagern, Lazaretten usw. nach den dienstlichen Meldungen untergebracht: Franzosen 3138 Offiziere u. 188 618 Mannschaften, Russen 3121 resp. 186 779, Belgier 537 resp. 34 907, Engländer 417 resp. 15 730, zusammen 7213 Offiziere und 426 034 Mannschaften. Die Kriegsgefangenen, die sich noch auf dem Transport nach den Lagern befinden, sind hierbei noch nicht mitgezählt. (W. I. B.)

Berlin, 6. November. Nachdem die englische Regierung die Aufforderung der deutschen Regierung, bis zum 5. November alle in englischer Gefangenschaft befindlichen deutschen Untertanen frei zu lassen, unbeantwortet gelassen hat, ist nunmehr von der deutschen Regierung der Befehl ergangen, daß alle englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren in Deutschland ebenfalls festgenommen werden. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen von Großbritannien und Irland, würde aber auch auf die Angehörigen der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freien Fuß gelassen werden sollten. Alle andern erwachsenen Personen englischer Nationalität, die dann noch frei in Deutschland leben dürfen, sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet und dürfen den Ortspolizeibezirk nicht verlassen.

Mühlhausen, 6. November. Infolge der an der Grenze herrschende Unsicherheit wegen der Kriegslage war im Oberelß der Wiederbeginn des Schulunterrichts bis auf weiteres verschoben worden. Da sich nunmehr in der letzten Zeit die Lage wesentlich gebessert hat, wird der Schulunterricht am 9. November wieder beginnen. Auch die Reichsbankstelle, die seit Einbruch der Franzosen geschlossen und nach Freiburg i. B. überlebst, nimmt ihren Betrieb in Mühlhausen wieder auf.

Amsterdam, 6. November. Holländischen Zeitungen zufolge ist der Vormarsch der Deutschen nach Südwesten durch die Niederwerfung der Gebiete westlich des IJzerkanaals verlangsamt, aber nicht unterbrochen. Noordhoorn und Nieuwepelle, südwestlich von Dignuiden wurden von den Deutschen besetzt.

Rotterdam, 6. November. Die Londoner Blätter veröffentlichten, wie hierher gemeldet wird, eine Extraausgabe mit der Kriegserklärung Englands an die Türkei. Reuterbureau meldet, daß der türkische Botschafter in London gestern früh mit dem Personal der Botschaft nach Wlissingen abgereist ist. Auf dem Bahnhof war Sir Edward Grey bei der Abfahrt zugegen.

Christiania, 6. November. Der Korrespondent der „Aften Posten“ telegraphiert aus London: Die gesamte Londoner Presse räumt ein, daß die Deutschen eine erstaunliche Kühnheit an den Tagen gelegt hätten, indem sie ihre Kriegsschiffe bis an die Küste Englands entsandten. Was die Absicht der Deutschen war, weiß man in England nicht. Aber ein noch größeres Mysterium ist die Tatsache, wie es den deutschen Schiffen eigentlich gelingen konnte, ohne Schaden durch das Minenfeld zu kommen. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Deutschen mit ihrem umfassenden Spionagesystem in den Besitz der letzten Karte über das Minenfeld gekommen sind. Diese Karte wurde erst in den letzten Tagen von der englischen Admiralität ausgegeben. Man weiß ebenfalls nicht, wie es den deutschen Schiffen bei ihrer Flucht vor den verfolgten englischen Schiffen ergangen ist. Mehrere Granaten der deutschen Kriegsschiffe sind direkt in den Hafen von Plymouth gefallen. Sie sollen aber keinen (?) Schaden angerichtet haben. Dies, so meint man in London, scheint eine frühere Auffassung zu bekräftigen, daß die deutschen Kriegsschiffe Kanonen von schlechter Qualität hätten. (??)

London, 6. Novbr. Wie hierher gemeldet wird, sollen die Türken bei Smyrna eine Armee von 70 000 Mann zusammengezogen haben, die augenblicklich mit der Verstärkung der Befestigungen beschäftigt ist.

Stockholm, 6. November. Gestern erschienen wieder türkische Kriegsschiffe vor Sebastopol und eröffneten ein heftiges Bombardement auf den Hafen und die besetzten Anlagen. Die Beschießung hielt am Nachmittag an.

Gesellschaft „Union“.
Sonntag, den 14. November 1914, 1/9 Uhr abends im Gesellschaftshaus
Ordentliche Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Rassenbericht.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Aufstellung des Haushaltsplanes.
4. Auslosung von Regalaktien.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Wahl des Ausschusses.
7. Antrag aus der Mitte der Gesellschaft, Kriegsbefunde betreffend.
8. Weitere Anträge.
Eibenstock, den 4. November 1914.
Der Vorstand.
Hans Klein.

Junge fette Dresdner Hasermaßgänse,
bratfertig und geteilt, junge fette Brathühner, Blumen- u. Rosenkohl, Wirsing, Tomaten, Rot- und Weißkraut, hochfeine Tafeläpfel in großer Auswahl, Fisch-Konserve, vieler Pöcklinge, seine Speise- u. Braunschweiger Salat-Kartoffeln, stets frischen Quark empfiehlt
Alina Günzel.

Lebende Karpfen!
Bei schönem Wetter auf dem Wochenmarkt: Frisches Gemüse, als: Blumenkohl, Spinat, Schwarzwurzel, Kohlrabi, Möhren, Weißkraut, Rot- und Weißkraut, Sellerie, Meerrettich, ferner Kürbisse, Tomaten, Kefel, Birnen, Weintrauben, frische Eier und Quark empfiehlt
O. Hartmann.

Endivien-Salat,
Spinat, Kohlrabi, Rot- und Weißkraut, rote Rüben, Möhren, Rettiche, sowie Topfpflanzen u. Blumenzwiebeln in größter Auswahl empfiehlt
Bereinsgärtnerei.
Telefon 70.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.
Sonntag, den 8. November 1914, von nachmittags 3-6 Uhr: Einzahlung der monatlichen Steuern im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Bestellungen
auf das „Amis- und Anzeigebblatt“ für die Monate November und Dezember werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Geschäftsstelle des Amisblattes.

Im Kampfe für Deutschlands Größe ist seinen auf dem Schlachtfeld erhaltenen Verwundungen ein zweiter unserer Beamten
Herr Erich Tränker, Pommerik,
Gefr. im Inf.-Grenadier-Regt. Nr. 100, 8. Komp.
erlegen.
Wir verlieren auch in ihm einen lieben, äußerst pflichttreuen Mitarbeiter, dessen frühen Tod wir aufrichtig bedauern und dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.
Paul Seidel & Co.

Seiner beim Sturmangriff auf Venharrée, Dep. Marne erlittenen schweren Verwundung ist unser treues Mitglied
Erich Tränker,
Gefr. im Inf.-Grenadier-Regt. 100, 8. Komp. nunmehr erlegen.
Wir betrauern in dem toten Helden einen uns allen durch sein beschiedenes und doch männliches Wesen lieb gewordenen Freund. Er bleibt für uns unvergessen.
Der Ski-Club Eibenstock, e. V.

Es ist ja schade — um die guten Bohnen
wenn Sie einen schlechten Zusatz verwenden. Mischen Sie doch zum gemahlten Bohnen- oder Maisstosse eine Mischung von
acht bairisch Doppel-Post
und Sie sind versichert, ein köstliches Getränk zu erhalten.
acht bairisch Doppel-Post
(mit dem Postillon)
+++++ bester Kaffee-Zusatz. +++++
Julius Cohn & M. v. S., Fürth i. B.

Winter-Tafeläpfel!
Goldparmänen, à Ctr. 16.— Mt., Reinetten, in allen Sorten, à Ctr. 14.— Mt., Borsdorfer, süße oder saure, à Ctr. 12.— Mt., Rusäpfel, à Ctr. 10.— Mt., versch. gegen Nachnahme in gutfortierter Ware
E. Winkler,
Reichsbad bei Frankenu, S.-A.
Heute Sonntag, v. abds. 6 Uhr ab geb. Schinken mit Kartoffelsalat.
Ferner empfehle ich Schönes Pöckfleisch.
Paul Hubrich.

Keinen Husten
mehr bekommt man nach dem Gebrauch v. Walzgot's vorzüglich wirkenden Eucalyptusbombons. à P. 25 u. 50 Pf. bei E. Eberlein.
Zahnhalbbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche echt zu haben sind bei
Emil Hannobohn.

Millionen gebrauchen gegen Husten, Keiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser' Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.
6100 not. beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei H. Lehmann, Herm. Pöhlmann, Köln, S. Emil Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Carlsefeld.
2-6 Mark Verdienst
tägl. für Damen. Nur Handarbeit. Rein Verkauf. Muster 40 Pf. Fern. Dresden, Leipz.-A., Laubachweg 79.

Heute Sonntag
geb. Schinken u. Kartoffelsalat, frische Säfte, warme Knoblauchwürst, sehr schönes Pöckfleisch u. Knochen empfiehlt
H. Heymann, Fürth i. B.
Speise-Kartoffeln und Unverlesene
offeriert in Wagonladungen Hans Citner, Leipzig. Tel. 2.
Verlustliste Nr. 50
der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.
Zollinhaltserklärungen
empfiehlt
E. Hannebohn.

Heim und Kindergarten.

Launische Kinder.

Von Dr. Marga Inkerburg.

Nichts Herzergreifenderes gibt's in der Welt, als ein in sich vergnügtes, fröhliches Kind; nichts Widerwärtigeres, als solch ein kleines Wesen mit mürrischem Blick, hängender Lippe und unfreundlichem, launischem Wesen. Wie viel reine, kindliche Freude geht ihm verloren! Die Zeit der Kindheit, an welche andere mit Wärme zurückdenken, ist ihm für immer verbittert.

Es ist die ernsteste, heiligste Pflicht der Mutter, ihr Kind durch die Erziehung vor dem Unglück zu bewahren, ein launenhafter Mensch zu werden. Der Charakter des Menschen muß frühzeitig unter den Hammer genommen werden, damit er sich überwinden lerne. Selbstüberwindung ist nicht leicht; sie ist aber ein Baustein, in der Grundstein zum späteren Glück. Wie manche ernste Stunde bringt das Leben, aus der Frohsinn und Freude verbannt sind! Glücklich der Mensch, der die guten Zeiten, die ihm Gott beschied, auch fröhlich zu genießen weiß und sich nicht durch Launen und Schmolten über Nichtigkeiten verbittert.

Manche Mutter hat aus Bequemlichkeit oder Schwachheit die Gewohnheit, das ungezogene Kind in eine Ecke zu stellen mit den Worten: „Komme nicht eher heraus, als bis du „ausgebodet“ hast!“ Das Kind steht in seiner Ecke, Gröll im kleinen Herzen, gegen diejenige, die ihm nächst Gott das Höchste, Liebste sein soll. Anstatt sich „auszuboden“, bodt es sich erst recht hinein, und es wäre vielleicht mit einem ernstlichen, strengen Wort der Mutter so schnell abgetan gewesen! Hilft das nicht, so schreie ich nicht davor zurück, mein Kind wirklich zu züchtigen. Es muß einsehen, daß es gehorchen soll und sich nicht seiner lässigen Laune hingeben darf. Dadurch aber, daß die Mutter ihm gestatte, eine Weile über seine Unart nachzudenken, bekommt diese eine gewisse Berechtigung, und manche Kinder nehmen eine wahre Märtyrerkrone in ihrer Ecke an. Von selbst kommen sie doch nicht wieder heraus; entweder muß die Mutter Strenge anwenden, oder sie legt sich aufs Breden, — und wo bleibt da deren Würde als Mutter?

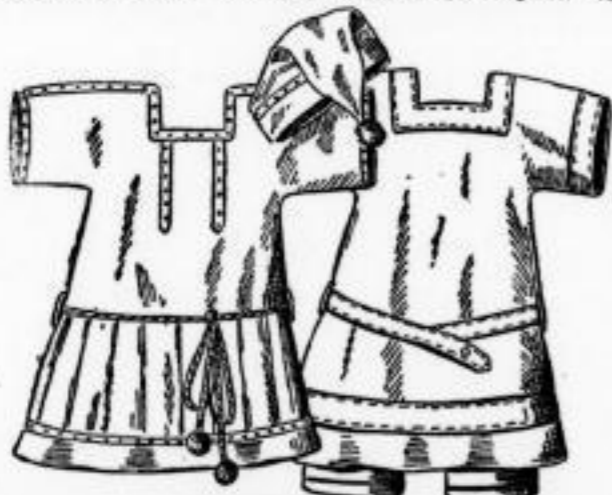
Bei meinen fünf munteren Kleinen kommt auch natürlich täglich etwas vor, wo Mutter mal ernstlich reden, oder zur Not auch eingreifen muß. Wie dulde ich aber, daß der kleine Schuldige, nachdem er zurechtgewiesen, noch lange nachher weint. Diese Auftritte spielen sich vielmehr so ab: „Siehst du ein, daß du sehr unartig warst?“ „Ja.“ „Willst du es auch nie wieder tun?“ „Nein.“ „Dann gib ein Küßchen und hab mich lieb.“ — Tränen fließen ihm noch im Auge, aber dahinter glänzt schon wieder ein freudiger Schimmer, während es die Armdchen um den Hals der Mutter schlingt. Entschlossen wickelt es sich die Tränen aus den Augen, ein paar Minuten faum, und es ist alles vergessen.

Ebenso halte ich streng darauf, daß die Kinder, wenn sie sich geantzt haben, sich sofort vertragen und dann kommt es wohl vor, daß die älteren die jüngeren um Verzeihung bitten.

Abends, wenn meine Kinderchen im Bette liegen, eins nach dem andern gebetet hat, und dann die laufende Schmelzstreichle noch immer kein Ende finden wollen, — wenn das eine sich unter der Decke versteckt, mit einem Auge hervorvorspringt, das zweite bittet, ihm ein Schattenschäbchen vorzumachen, das dritte noch in aller Eile sich an einem Burselbaum versucht, und aus jedem Bett das Wort „Mütterchen“ schmeichelnd tönt, — bis nach und nach die lachenden Lippen verstummen und der Traumgott sich auf die Lider senkt — dann fasse ich meine Hände zu heiligem Gebet und der Bitten: „Gott, erhalte mir meine Kinder so gesund und so fröhlich.“

Rittelleid, Mütze und Kittelanzug.

Der Rock des Rittelleides ist in Falten gelegt. Fünf Zentimeter vom unteren Rande entfernt wird er mit einer farbig gemusterten Borte besetzt. Mit derselben Borte ist das Kimonoleibchen in angegebener Weise verziert. Den



Ansatz von Rock und Leibchen deckt eine starke Schur, die in einer Schleife endet. Die Mütze in Rippelform arbeitet man am besten in Übereinstimmung mit Kleid oder Mantel. Sie ist am Rand mit Borte verziert und schließt mit einem Pompon ab. Der Kittelanzug ist aus blauem Waschstoff gefertigt. Die Beinkleider sind an einem rückwärts zugewölbten Leibchen angehängt. Blenden sind am Ausschnitt an den angeschrittenen Ärmeln, an den Beinkleidern und als Gürtel verwendet.

Warme Wände im Winter.

Die Hauswände sind im Winter um so kälter, je dünner sie sind und je besser das Material die Wärme leitet. Bruchsteinwände sind an sich kälter als Backsteinwände, doch gleicht sich die Wirkung wieder etwas aus, da erdige gewöhnlich stärker hergestellt werden. Sehr schlechte Wärmeleiter sind die weißen Luftsteine; sie sind weniger tragkräftig als Backsteine, für obere Stockwerke können sie jedoch unbedenklich verwendet werden; für innere Scheibewände der Zimmer überall. Holz leitet noch schlechter, darum sind ganz daraus hergestellte Blockhäuser, wie z. B. in Norwegen (ganz Trondheim — eine Stadt von 30 000 Seelen — ist so gebaut) und im Schwarzwalde,

am wärmsten. Wenn bei einem bestehenden Gebäude eine äußere Steinwand zu kalt erscheint, so kann man diese in einem Abstand von 10 Zentimeter mit Brettern bekleiden, und den Zwischenraum mit Stroh ausfüllen. Sie wird sich dann wenig von einer massiven Holzblockwand unterscheiden. Der Schreiber dieser Zeilen hat eine nach Nordost gelegene fensterlose Wand seines Hauses gleich beim Neubau in drei Stockwerken derartig bekleiden lassen und seit 18 Jahren die günstigsten Wirkungen davon verspürt. Die betreffenden Zimmer dienen zum schlafen und die Betten werden unmittelbar an die Wand gestellt.

Salzmeße aus Holz.

Um das Verühren des Salzes mit den Fingern zu vermeiden, stellt man eine Salzmeße aus Holz selbst her.



Die Salzmeße streicht man in der Farbe der Küchenmöbel und lackiert sie.

Für die Küche.

Griesbudding mit Sahnelöffeln. Ein Liter halb Milch, halb Wasser wird kochend gemacht, eine Prise Salz, zwei bis drei Eßlöffel Zucker dazu gegeben, 250 Gramm Gries in die kochende Flüssigkeit eingerührt. Wenn der Gries recht gut ausgekocht ist — in etwa 10 bis 15 Minuten —, gibt man ein Teilerchen voll geriebener Sahnelöffel dazu, verrührt gut und richtet in eine mit Wasser ausgespülte Vorratsform an. Der erkaltete Budding wird geschürt und beliebige Früchtchen dazu gegeben. Man kann ihn auch mit einem Kranz von Johannisbeergelee garnieren und ohne Sauce geben. Der Budding schmeckt noch feiner, wenn man die Sahnelöffel vor dem Reiben leicht gelb röstet (wie Kaffee), dadurch lassen sich dann auch die Säure gut entfernen.

Blumenkohl. Der Kopf ist nach veinlichster Säuberung der Blätterstücke eine Stunde kalt zu wässern zwecks Entfernung von vorhandenen Erdschichten und Insekten; alsdann kommt der Kopf in einen nicht zu großen Topf mit kochendem, klarem Wasser. Eine halbe Stunde genügt meist, um den Blumenkohl in den nötigen ehbaren Zustand zu bringen, ein leichtes Drücken läßt erkennen, ob das Gemüse weich genug ist; nun fügt man eine Prise Salz hinzu und richtet den Kohl mit der Sauce an. Ein längerer Stehenlassen ist zu vermeiden.

Apfelgelee. Die zu verarbeitenden, nicht überreifen Früchte werden gewaschen und zerteilt. Ein Entfernen des Kernhauses oder das Schälen ist nicht notwendig. Nach dem Zerkleinern der Früchte werden diese weichgekocht, jedoch nur so weich, daß die Stücke nicht zerfallen, jedoch die so weich gekochten Früchte ausgepreßt und dann filtriert, oder sie werden ohne Pressen auf ein Leinwandstück gegeben und es wird nur der abgetropfte Saft verwendet. Der gewonnene Saft wird in möglichst flachen Gefäßen auf das Feuer gebracht und mit Zucker verlegt. Auf ein Liter Saft nimmt man 1/2 Kilogramm Zucker. Das Kochen muß äußerlich lebhaft geschehen, damit das Gellieren gelingt. Während des Kochens wird fleißig abgeschäumt und sobald der Saft in dicken Tropfen vom Löffel fällt, ist das Einkochen beendet, und das Gelee fertig. Es wird noch in heißem Zustande in vorgewärmte trockene Gläser gefüllt und verschlossen.

Neblspeise von Quark. 150 Gramm saure gerührte Butter gibt man nach und nach zu 500 Gramm weichen, durch ein Sieb getriebenen und gut gerührten, nicht zu trockenen Quark (weiße Käsemasse); ferner nach und nach neun Eigelb, 100 Gramm Staubzucker, ein Eßlöffel Zitronenzucker, 150 Gramm vorbereitete Korntin. Zuletzt zieht man den Schnee von sechs Eimeln unter. Die Masse wird in eine mit Butter ausgeglichene Porzellan-Neblspeisenform gefüllt, in ein kochendes Wasserbad gestellt und eine Stunde unter mäßiger Hitze gebacken. Die Speise gibt man in der Form zu Tisch und es kommt eventuell eine Weinchaumsauce dazu.

für die Jugend.

Die festung Metz.

Die für den Krieg bedeutsame Gegend, in der unsere deutsche Festung Metz die Grenzschutz an den Vogesen hält, wurde schon vor mehr als 2000 Jahren von dem gallischen Stamm der Mediomatriten erkaunt; dieser Stamm besaß hier eine befestigte Ortschaft, wo zugleich die Götterbilder verwahrt wurden. Deshalb erhielt der Ort von den Eroberern, die unter Cäsar eindrangen, den Namen „Divodurum Mediomatritorum, die Götterfestung der Mediomatriten.“

Von diesem Namen ließ man im Laufe der Jahre die erste Hälfte fallen und kürzte die zweite in „Metz“, woraus das heutige „Metz“ wurde. Prachtvolle Architektur, Grabmonumente und andere Funde aus der Römerzeit, sowie die Überreste einer römischen Wasserleitung lassen erkennen, daß das römische Metz ein Ort von großer Bedeutung war. Im Jahre 486 n. Chr. wurde der Ort durch den Merowingier Chlodwig dem germanisch-fränkischen Reich einverleibt. Später herrichten hier König Pipin und Kaiser Karl der Große. Dann, im Jahre 843, wurde im Teilungsvertrage von Verdun das Metz Land dem König Lothar zugesprochen und zur Unterscheidung von zwei anderen Teilländern „Lotharingia“ genannt, ein Name, der in der Bezeichnung „Lothringen“ fortlebt. Die fernere Geschichte von Metz ist überaus wechselreich und interessant. Bald gehörte die Stadt dem westfränkischen, bald dem ostfränkischen Reich an. Von 911 bis 1552 bildete sie einen Bestandteil des Deutschen Reiches, stand aber bis 1383 unter dem Krummschwert der Bischöfe, die Metz

stark befestigten und auch das großartigste Bauwerk, die gotische Kathedrale, aufzuführen ließen. Im 14. Jahrhundert verpfändeten die Bischöfe ihre Hoheitsrechte an die Patrizier und bürgerlichen Behörden. Nun verwandelte Metz sich in eine bürgerliche Republik und wurde zu einer freien deutschen Reichsstadt, in der die Kaiser nur geringe Macht besaßen. Es spricht für die damalige Bedeutung der Stadt, daß hier zwei glänzende Reichstage abgehalten wurden: man wollte in den Grenzlanden die Achtung vor dem Kaiser und das Vertrauen auf das Reich befestigen und stärken. Auf dem im Jahre 1356 abgehaltenen Reichstag wurde hier die berühmte „Goldene Bulle“, ein für das ganze Reich gültiges Grundgesetz, feierlich verkündigt. Von den deutschen Kaisern nur ungenügend unterstützt, mußte die freie Reichsstadt zahllose blutige Kämpfe mit den Herzögen von Lothringen und den französischen Königen bestehen. Durch Verrat fiel sie den letzteren im Jahre 1552 in die Hände und wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg im Frieden von Münster vom Jahre 1648 als französische Besitz anerkannt. Von ihrer früheren Bedeutung „lank die Stadt Metz unter der französischen Herrschaft zu einer Provinzstadt herab. Die Bevölkerung verminderte sich von 80 000 auf 20 000 Köpfe. Größere Wichtigkeit erlangte der Ort erst wieder als er unter der Leitung der berühmten Ingenieure Vauban und Belle-Isle zu einer starken Festung, die als unnehmbar galt, umgewandelt wurde.

Die deutschen Heere, die 1814 und 1815 nach Frankreich zogen und Napoleon I. zur Abdankung zwangen, mußten sich damit begnügen, Metz zu blockieren. Daselbst taten bekanntlich die deutschen Vorkämpfer des Jahres 1870, nachdem sie der französischen Rheinarmee den Rückzug nach Paris abgeschnitten und sie durch eine Reihe überaus blutiger Schlachten gezwungen hatten, in Metz eine Zuflucht zu suchen.

Unter deutscher Herrschaft hat die alte Hauptstadt Lothringens einen gewaltigen Aufschwung genommen. Ein Deutsch-Amerikaner, der rühmlich bekannte Schriftsteller Rudolf Cronau, der im Jahre 1870 als sechzehnjähriger Junge mit den Truppen des „roten Bringen“ in Metz eingezogen war und die Stadt dann vierzig Jahre lang nicht gesehen hatte, gab jüngst in einem Newporter Blatte eine fesselnde Schilderung von der neuzeitlichen Entwicklung der alten „Götterfestung der Mediomatriten“: „Groß“, schrieb er, „war mein freudiges Staunen, als der Zug in dem im Jahre 1908 eröffneten Hauptbahnhof von Metz, einen in romanischem Stil gehaltenen Prachtbau, der jeder Großstadt zur Zierde gereichen würde, einfuhr. Schwer gewappnet und den scharfen Blick ernst gen Westen gerichtet, hält ein steinerne Roland an dem Bau die Wacht. Vom Bahnhof gelangte ich zum stattlichen Kaiser Wilhelm-Ring, der sich mit seinen Raien- und Baumanlagen, mit seinen prächtigen Hotels und Wohnhäusern genau dort befindet, wo im Jahre 1870 tiefe Wassergräben und gewaltige Bälle den Zugang zur Stadt wehrten.“

Mein Vaterland.

Von Hoffmann v. Fallersleben. 1841.

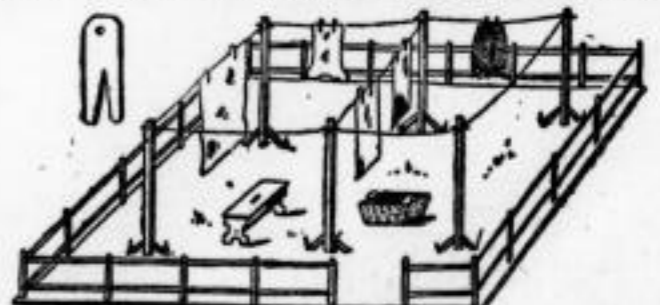
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
Wenn auch die Welt ihr Liebste
Und Bettes bald vergeht;
Ich sing' es laut und ruf' es laut!
Mein Vaterland ist meine Braut:
Wie könnt' ich dein vergessen,
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen,
Dein denk' ich allezeit;
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehen,
Und soll es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergessen,
Dein denk' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
So lang ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir ist.
Ich suche nichts als dich allein,
Als deiner Liebe wert zu sein!
Wie könnt' ich dein vergessen,
Ich weiß, was du mir bist.

Tropfenplatz für die Puppenwäsche.

Ein ganz reizendes Spielzeug bildet unser Tropfenplatz. Man gebraucht zunächst ein 79 zu 60 Zentimeter großes 1 Zentimeter starkes Holz Brett (Kittendeckel) für den Unterboden, der mit einer grünen Pappauflage versehen und unterhalb durch zwei Weisten gestützt wird. Je 1 1/2 Zentimeter vom Bodenrande entfernt beginnt der Saum. Er besteht aus 8 Zentimeter hohen, oben zugespitzten,



ungefähr 10 Zentimeter voneinander entfernten Holzpfählen, die durch (Latten) Holzleisten verbunden sind. Die Tropfenpfähle sind 21 Zentimeter hoch und 1 1/2 im Quadrat. Am Boden werden sie festgeleimt und durch Stützbalen gehalten. Oben sind zwei je 3/4 Zentimeter lange Holzstäbchen kreuzweise durch vorgebohrte Löcher in die Pfähle einzuleimen. Eine Pant und ein Röschchen, das man in Flechtarbeit herstellt, keine (Schürze oder stärkerer Bindfaden) und die dazu zu schnitzenden Klammern vervollständigen den Tropfenplatz.